

Anhang:

HUMANÖKOLOGISCHE SOZIALARBEIT MIT VOR ALLEM KÖRPERLICH BEEINTRÄCHTIGTEN MENSCHEN

Humanökologie als sozialpädagogische bezugsebene?

Sozialpädagogische und sozialarbeiterische problemstellung bezieht sich üblicherweise auf formale Bereiche (oder systeme) der gesellschaft: Einen stadtteil, eine firma, ein bestimmtes gesundheitliches risiko, eine familie, einen einzelnen menschen. Maßstab ist im wesentlichen die systemstruktur des betreffenden formalen bereichs, "zu dem das problem gehört" (wie es dann heißt).

Humanökologische fragestellung, wie ich sie meine, geht aus vom individuellen system des menschen, fragt nach seiner situation innerhalb aller einzelnen gesellschaftlichen systeme, mit denen er in relevanter weise zusammenhängt, und bemüht sich, die durch diese konkrete und individualistische menschenneugier gewonnenen erkenntnisse miteinander zu verknüpfen.

Es gilt, dem klienten oder der klientin zu helfen, als individuum, d.h., als einmalige entwicklungsform menschlicher eigenarten und möglichkeiten gesellschaftlich, sozial und politisch zu agieren. Demgegenüber steht das vorrangige interesse konventioneller sozialarbeit, die einzelnen momente individueller lebendigkeit überindividuellen gesellschaftlichen teilsystemen zuzuordnen, wenn nicht gar unterzuordnen.

Erster maßstab der humanökologischen intervention müßte also sein das system der klientin oder des klienten, wie es sich darstellt in seiner unteilbaren lebendigkeit: als anspruch auf selbstentfaltete autonomie.

Zwei voraussetzungen hat ein solches bemühen:

1. muß konflikt als angemessener und natürlicher aspekt von gesellschaftlichkeit angenommen werden; sozialarbeit/sozialpädagogik

würde dann sich verstehen als einer der träger dieser kommunikationsebene.

2. sollte die mehrdeutigkeit sozialer, gesellschaftlicher phänomene und konflikte grundannahme für sozialpädagogische theoriebildung und praxis sein. Dies gilt insbesondere für die heterogene übergangsgesellschaft am ende des 20. jahrhunderts, in der wir leben.

Grundsätzlich: Humanökologische sozialarbeit könnte bedeuten, die innere und soziale relevanz/aktivität (oder "resonanz", wie LUHMANN 1986 sagt) der gesellschaftstypisch vernachlässigten untersysteme der individuellen lebendigkeit zu stärken. Ich gehe davon aus, daß ein vielschichtigeres, ausgeglicheneres, ein harmonisch ausdifferenziertes individuelles system in jedem fall angemessener agieren kann in der sozialen umwelt. (Mit 'individuelles system' ist keineswegs nur die psychologische dimension gemeint, aber natürlich ist sie wesentlicher teil; deshalb sind auch psychoanalytische oder andere psychotherapeutische interventionen nicht schon an sich "methodenkonkurrenz", also widerspruch zur humanökologischen sozialarbeit.)

Meine these zur sozialarbeit mit beeinträchtigten menschen in diesem rahmen ist: Die sozialisationstypisch einseitige körperliche wie psychisch-seelische (human- ökologische) strukturierung reicht bei menschen, die nicht in spezieller weise benachteiligt sind in ihren entfaltungsmöglichkeiten, aus zumindest für ein gesellschaftlich konformes leben; von dieser normalität her wurde die struktur ja sozialisiert. Kommen jedoch besondere bedingungen, probleme, benachteiligungen dazu, können diese aufgrund der nur fragmentarisch ausgebildeten individuellen (induktiven) entwicklungsfähigkeit oft nicht ausgeglichen werden: Der betroffene mensch hat kaum reserven an handlungskompetenz, befriedigung, identität.

Bei anderen sozialarbeiterischen interventionsprinzipien wird in dieser situation wiederum einseitig nur das akut 'nicht funktionierende' individuelle untersystem 'stabilisiert': Die situation am arbeitsplatz, in der familie, die augenscheinliche beeinträchtigung oder behinderung (von außen). Demgegenüber versucht humanökologisch orientierte sozialarbeit, wie ich sie mir vorstelle, grundsätzlich die gesamte individuelle strukturierung und ausdifferenzierung weiterzuentwickeln.

Der ansatz ist offen, nicht nur theoretisch: Alle in der praxis mit ihm arbeitenden können und müssen in jeder situation neu ein verhältnis zwischen gesellschaftsapologetischen und emanzipatorischen aspekten und konsequenzen der intervention, der hilfe herstellen.

Es mag uns gefallen oder nicht, aber das entspricht der situation, in der wir alle gesellschaftlich agieren; alle theoretische analyse ersetzt niemals die alltägliche notwendigkeit, im einzelfall zu handeln nach unserem augenblicklichen erkenntnisstand, erkenntnisinteresse, aus der aktuellen gefühlslage - und eingebunden in äußere zwänge. Den ausweg, den ich meine, beschreiben ADORNO/JAERISCH folgendermaßen:

"Soll Erfahrung wieder gewinnen, was sie vielleicht einmal vermochte und wessen die verwaltete Welt sie enteignete: theoretisch ins Unerfaßte zu dringen, so müßte sie Umgangsgespräche, Haltungen, Gesten und Physiognomien bis ins verschwindend Geringfügige hinein entziffern, das Erstarrete und Verstummete zum Sprechen bringen, dessen Nuancen ebenso Spuren von Gewalt sind wie Kassiber möglicher Befreiung." (ADORNO 1979; s.193f.)

Humanökologische sozialarbeit mit körperlich und/oder kognitiv beeinträchtigten menschen, das müßte bedeuten, von der körperlichkeit, der individuellen, subjektiven situation der klientInnen auszugehen als normalzustand, als einer der möglichkeiten, mensch zu sein, - nicht aber als mängelkatalog! Und dann zu gucken, wie das nachdenken und die problemlösungsideen sich entwickeln beim abklopfen der einzelnen für den klienten oder die klientin relevanten sozialen/gesellschaftlichen untersysteme.

Zur methodik humanökologischer sozialarbeit

Die drei traditionellen arbeitsformen der sozialarbeit (einzelfallhilfe, gruppenarbeit, gemeinwesenarbeit) orientieren sich vorrangig an den möglichkeiten der gesellschaftsüblichen kommunikation. Das bedeutet, die aufmerksamkeit sowohl von beraterIn als auch klientIn richtet sich auf diejenigen aspekte des alltags, für die sprachliche darstellungsformeln leicht zur verfügung stehen, sowie auf solche

einflüsse, die öffentlich allgemein bekannt sind und (sprachlich) diskutiert werden. Der anteil, den (z.b.) schlimme erfahrungen der vergangenheit, trauer, hoffnungslosigkeit, heimatverlust, aber auch üble gerüche, dreckige hausflure, ignorante bürokraten und unverschämte hauswarte, beschwerliche fußwege, zu hohe schreibtische, ernährungsfehler an aktuellen problemen haben, wird wohl meist allenfalls zufällig wahrgenommen im sozialarbeiterischen geschäch. -

Humanökologische sozialarbeit geht aus vom gesamtzusammenhang der individuellen lebendigkeit und versteht diesen als system. (Auf den theoretischen hintergrund, zu dem der 'system'-begriff gehört, gehe ich an anderer stelle ein. Hier genügt das umgangssprachliche verständnis von 'system = bereich, der irgendwie zusammengehört und zusammenwirkt'.) Sie fragt nach der situation des klienten bzw. der klientin innerhalb der einzelnen gesellschaftlichen teilsysteme, die für ihn oder sie - wie auch immer - bedeutsam sind. (Die besonderen verständigungsschwierigkeiten mit kognitiv beeinträchtigten klientInnen erfordern eine andere herangehensweise, grundsätzlich aber gilt für sie dasselbe! Vgl. hierzu CUOMO 1989.)

Eine möglichst umfassende bestandsaufnahme solcher zusammenhänge steht am anfang einer humanökologisch orientierten sozialarbeit. (Bewußt spreche ich hier nicht von einer "diagnostischen" phase, da die aufmerksamkeit nicht vorrangig bei einem konkreten 'problem' liegen soll.) Es kommt darauf an, alle möglichen aspekte des individuellen schicksals und alltags hervorzuheben, ihrer überhaupt erst gewahrzuwerden, sie ernstzunehmen. Dies wird nicht nur klientInnen irritieren ("Was hat denn das mit meiner arbeitslosigkeit/ meiner behinderung zu tun?!"), es erfordert auch von sozialarbeiterInnen konsequente, methodische aufmerksamkeit. Allerdings wage ich die prognose, daß die sensibilität für diese humanökologisch bedeutsamen momente bei einer entsprechenden praxis rapide zunehmen wird; wie ich auch meine, daß bei erfahrenen sozialarbeiterInnen solche aspekte eh ständig in ihre beurteilungen und interventionen einfließen. 'Lebenserfahrung' und 'menschenkenntnis', diese für manche vielleicht etwas altertümlich klingenden qualitäten, sind wohl nichts anderes als humanökologisch umfassende sensibilität für mitmenschen!

Als methodischer ansatz einer humanökologisch orientierten sozialarbeit bietet sich das nichtdirektive oder klientbezogene beratungskonzept an, wie es von CARL ROGERS entwickelt wurde; allerdings muß es in wesentlichen aspekten weiterentwickelt werden.

Rogers geht aus von einem humanistisch-idealistischen menschenbild; wesentlicher bestandteil darin ist das bedürfnis des menschen nach "Selbstentfaltung"/ "Selbstverwirklichung". (Zu seinem verständnis von persönlichkeit und individualität vgl. die sehr empfehlenswerte aufsatzsammlung 1979!)

Zwei seiner zentralen thesen lauten (ROGERS 1973; s.48f.): "Jedes Individuum existiert in einer ständig sich ändernden Welt der Erfahrungen, deren Mittelpunkt es ist."

2. "Der Organismus reagiert auf das Feld, wie es erfahren und wahrgenommen wird. Dieses Wahrnehmungsfeld ist für das Individuum Realität."

Schon hier wird deutlich, daß Rogers einen letztlich statischen, monadischen individualismus meint: Das Individuum (inter-)agiert nicht unbedingt in und mit der Welt, es existiert und 'reagiert in ihr vor allem. Antrieb für die individuelle weiterentwicklung ist bei Rogers ein immanentes bedürfnis, "den Erfahrungen machenden Organismus zu aktualisieren, zu erhalten und zu erhöhen" (ROGERS 1973; s.422). Abgesehen von dem begriff "erhöhen", sehe ich das ähnlich, nur muß es auf einer ebene als ausdruck sozialer interaktion, sozialer konfliktfähigkeit gesehen werden, um dem wesen des menschen gerecht zu werden.

Rogers' begriff von anpassung (adjustment) als ziel der therapeutischen bemühungen meint zwar nicht einfache übernahme von werten der umwelt, aber bedeutsam scheint ihm dennoch nur die ausbildung eines selbst-bildes, das zu den gegebenen sozialen umständen besser paßt. Politisch-gesellschaftliche (macht-)strukturen oder zusammenhänge bestimmter probleme mit speziellen äußeren belastungen, mit behindertwerden, diskriminierung, unterprivilegiertheit werden nirgendwo bei ihm thematisiert.

Dennoch halte ich die 'binnenstruktur' seines konzeptes für relevant und tragfähig (a.a.o.; s.442 u. 440):

15. "Psychische Anpassung besteht, wenn das Selbstkonzept dergestalt ist, daß alle Körper- und Sinneserfahrungen des Organismus auf einer symbolischen Ebene in einer übereinstimmenden Beziehung mit dem Konzept vom Selbst assimiliert werden oder assimiliert werden können."

14. "Psychische Fehlanpassung liegt vor, wenn der Organismus vor dem Bewußtsein wichtige Körper- und Sinneserfahrungen leugnet, die demzufolge nicht symbolisiert und in die Gestalt der Selbststruktur organisiert werden. Wenn diese Situation vorliegt, gibt es eine grundlegende oder potentielle psychische Spannung."

Carl Rogers kommt aus dem umkreis der (neo-)psychoanalyse, sein konzept versteht sich als psychotherapeutisch; humanökologisch orientierte intervention geht darüber hinaus. Das selbstbild es klienten oder der klientin als ausdruck seiner bzw. ihrer selbst-wahrnehmung bleibt aber wesentlicher pfadfinder zum verständnis des individuellen systems.

Bei den (im weitesten sinne) psycho-therapeutischen ansätzen gibt es zwischen klientin und therapeutIn bereits von anfang an einverständnis über die ebene der aufmerksamkeit: Thematisiert werden die psychologischen, die 'gefühlsmäßigen' befindlichkeiten. Diese ebene macht einen großteil der nichtinstitutionalisierten, der 'privaten' kommunikation aus und ist allen beteiligten entsprechend vertraut. Bei humanökologisch orientierter sozialarbeit und sozialpädagogik gibt es ein entsprechendes allgemeingesellschaftliches selbstverständnis nicht. Es kommt in der phase der bestandsaufnahme darauf an, bedürfnisse und befindlichkeiten offenzulegen, die als solche im allgemeinen kaum ernstgenommen bzw. reflexiv verarbeitet werden! Praktische methoden hierfür müssen erst entwickelt werden. Stichpunkte hierzu:

1) Wesentlich könnte sein das erfragen von sinnlichen, leiblichen erinnerungen, also fürs individuelle system relevanten phänomenen/erfahrungen, die jedoch im "sachlichen" klientengespräch zumeist vernachlässigt werden. Es könnte gefragt werden: "Wie hörte sich das an?" - "Wie schmeckte es?" - "Ging das leicht?" - "Hatten sie angst?" Durch untypische fragen können wir informationen über lebenserfahrungen hervorlocken, die der/die klientIn selbst bislang noch nicht gebührend ernstgenommen hat als ausdruck eigener befindlichkeiten und bedürfnisse. Wichtig hierbei ist, daß nicht doch

wieder auf kognitiv determinierte, psycho-logisch relevante (oder scheinbar relevante!) fragen abgehoben wird.

Es ginge darum, aus der erinnerung an erfahrungen diejenigen anteile herauszufinden, die über die konkrete situation hinaus relevant sind für die individuelle lebendigkeit, die mit einiger wahrscheinlichkeit also auch in der aktuellen problemsituation relevant sein dürfte. (Vgl. hierzu MUTHESIUS 1985, 1990a, 1990b)

2) Der gesellschaftlich üblichen mechanistischen zerteilung von lebendigkeit muß schon in dieser phase gewissermaßen pädagogisch entgegengesteuert werden - wobei wir als sozialarbeiterInnen den klientInnen kaum mehr als einen kleinen schritt voraus sein dürften. Nötig ist deshalb, von anfang an alle neuen aspekte in der kommunikation mit den klientInnen zumindest en passant zu vernetzen mit den bislang schon lebendigen (bewußten, aktiven) aspekten von lebenserfahrung und lebensgestaltung. Dabei ist die vernetzung der verschiedenen momente im individuum in der regel nicht explizit darstellbar oder gar diskutierbar. Zumindest für die sozialarbeit wird die bestandsaufnahme auf der ebene eines rasters von relevanten momenten und kriterien stehenbleiben (müssen). Genauso, wie wir bei der nichtdirektiven intervention darauf verzichten (müssen), analytisch herauszufinden, wieso die klientInnen sich für einen bestimmten lebensweg entscheiden. - Das meint nicht plumpen positivismus und behaviorismus, sondern ganz undogmatisch nur: den respekt vor der unteilbaren authentizität des gegenüber.

(Demgegenüber ist psychoanalytische intervention ein offengelegtes arbeiten mit der analyse von beweggründen, worauf die/der klientIn bewußt sich einläßt. Nur deshalb - und allenfalls dann - bedeutet psychoanalytische intervention keinen einbruch in die persönlichkeitsphäre, die integrität des gegenübers.)

Obwohl das bisher dargestellte für alle aspekte der sozialarbeit interessant sein (bzw. werden) könnte, soll es hier vorrangig um die arbeit mit körperlich und seelisch beeinträchtigten, also sogenannten "behinderten" menschen gehen.

"Behinderung" ist erstmal kaum mehr als eine gesellschaftliche stigmatisierung; die kategorie sagt wenig aus über

- das selbstgefühl des/der betroffenen,
- das ausmaß der praktischen behindertheit im alltag,
- das potential an lebendigkeit, das trotz oder gerade wegen der beeinträchtigungen vorhanden ist,
- das ausmaß an beeinträchtigung bei denjenigen, die sich als nichtbehindert verstehen.

Humanökologische sozialarbeit mit beeinträchtigten menschen müßte hier ansetzen und induktiv, also für jeden klienten und jede klientin neu, diese aspekte und zusammenhänge aufzuklären versuchen. Diesem zweck dient die umfangreiche 'bestandsaufnahme' der ersten phase. Sie soll das "Wahrnehmungsfeld" (rogers) des/der klientIn umfassend bewußtmachen - insbesondere in seinen nichtreflexiven, körperlichen, sinnlichen aspekten - und zur ausgangslage machen für das weitere sozialarbeiterliche vorgehen.

Durch die notwendigkeit, die aufmerksamkeit auf relevante aspekte der lebendigkeit und lebenserfahrung erst zu lenken, hatte die erste phase eine stark pädagogische intention. Demgegenüber versteht sich die ihr entsprechende "diagnostische" phase konventioneller sozialarbeit als quasi-objektives sammeln und interpretieren von tatsachen; pädagogische intentionen tauchen dort bewußt und gewollt erst in der folge auf! Bei humanökologisch orientierter sozialarbeit müßte es andersrum sein. Im gleichen maße, in dem wir dem/der klientIn helfen konnten, sich möglichst umfassend als authentischen und unteilbaren lebenszusammenhang wahr- und ernstzunehmen, müßten wir unsere pädagogische intervention zurücknehmen. Die ersten beiden thesen von rogers werden jetzt mehr oder weniger tatsächlich ausgangsbewußtsein zwischen klientIn und sozialarbeiterIn sein. Erst an dieser stelle der therapeutischen/beratenden beziehung sollte ein gewicht auf das konkrete problem gelegt werden, d.h., auf denjenigen aspekt, der in irgendeiner weise sich störend auswirkt. Dabei sind rogers' thesen 14 und 15 für die problemdefinition durchaus nützlich, allerdings nicht hinreichend.

Die hilfe der sozialarbeiterin wird von nun an im wesentlichen darin bestehen, zusammenhänge herzustellen zwischen den vielschichtigen abläufen im individuellen system des/der klientIn und den gesellschaftlich- sozialen rahmenbedingungen und möglichkeiten. Das Ziel ist, dem/der klientIn zu umfassenderer befriedigung ihrer/seiner authentischen lebendigkeit zu verhelfen. Das konkrete problem, das den anlaß für den sozialarbeiterischen kontakt dargestellt haben mag, ist dabei nur ein aspekt unter vielen; zumeist hatte es symptomcharakter.

Im einzelnen bedeutet das:

- 1) Übersetzen der individuellen bedürfnisse und befindlichkeiten in kategorien des öffentlichen diskurses bzw. der bürokratie,
- 2) übersetzen der gesellschaftlich-sozialen und politischen rahmenbedingungen in kategorien des individuellen "Wahrnehmungsfeldes" (rogers). (Besonders in der arbeit mit beeinträchtigten menschen ist beides durchaus verwandt den aufgaben der ergonomie bzw. EDV-systemanalyse. Hierzu könnte und sollte es interdisziplinären austausch geben!)
- 3) Angebote zu machen für möglichst alle erkannten bedürfnisse. Systemtheoretisch wird davon ausgegangen, daß es oft nicht vorrangig darauf ankommt, welche aspekte innerhalb eines systems abgedeckt/befriedigt sind, als vielmehr auf eine bestimmte 'summarische befriedigungsdichte'. Hieraus ergibt sich die wohl schwierigste aufgabe des/der sozialarbeiterIn:
- 4) Dem/der klientIn zu helfen, ein (neues) gleichgewicht zu finden zwischen den derzeit relevanten (erkannten) lebensbedürfnissen, den unabänderlichen versagungen (behinderungen) aufgrund ihrer/seiner beeinträchtigung sowie den gesellschaftlich-politischen möglichkeiten - wobei möglichst viel vom individuellen potential an lebendigkeit verwirklicht werden sollte.

Wesentlich dabei ist, daß nicht auf bestimmte organisatorisch-administrative zielvorgaben hingearbeitet wird, sondern es immer um das individuelle system von klientInnen geht, das sich nach gesetzmäßigkeiten organisiert und umorientiert, die ausschließlich induktiv, also aus ihm heraus relevant werden.

Auf diese sozialpädagogik aus dem klienten/der klientin heraus müßte die/der sozialarbeiterIn sich allerdings einlassen. - Die aufgabe, in den gesellschaftlichen raum hinein zu wirken, um individuelle bedürfnisse von klientInnen dort zu emanzipieren und zu etablieren, um gesellschaftliche diskriminierung und behinderung abbauen zu helfen, ist dazu nur die kehrseite!

Auf der anderen seite verlieren ideologische vorgaben ihre relevanz. Beispielsweise wird es menschen geben, die es als diskriminierend empfinden, als "behinderte", also als angehörige einer besonderen gruppe, angesehen zu werden, - es wird andere geben, die genau das erwarten als ausdruck des respekts gegenüber ihrer besonderen situation. - Wer grundsätzlich und immer neu von der wahrheit der individuellen lebendigkeit ausgeht, wird meiner meinung nach auf diesem weg - und wohl nur so - lösungen finden auch für gesamtgesellschaftliche probleme.